

INTERVIEW

Riccardo Chailly hat sich während der letzten Jahre in der internationalen Musikszene als Dirigent von Konzert- und Opernaufführungen bereits einen Namen machen können. Der 1953 in Mailand geborene Chailly war unter anderem Dirigierschüler von Franco Ferrara, arbeitete von 1972 bis 1974 als Assistent von Claudio Abbado an der Mailänder Scala. In dieser Zeit dirigierte er die bekannten Orchester und Opernensembles seines Heimatlandes. 1974 debütierte er in den USA bei der Chicago Lyric Opera, 1978 an der Mailänder Scala mit einer Neueinstudierung der „Räuber“ von Verdi. 1979 folgte das englische Debüt an der Londoner Covent Garden Oper sowie beim Edinburgh Festival. Chailly hat seitdem die Berliner Philharmoniker, das Concertgebouw Orchester Amsterdam, London Philharmonic Orchestra, London Symphony Orchestra, National Philharmonic Orchestra, die London Sinfonietta, das Los Angeles Philharmonic Orchestra, die Wiener Philharmoniker und andere bedeutende Orchester geleitet.

Mit der Saison 1982/83 tritt Riccardo Chailly als Nachfolger von Ferenc Fricsay und Lorin Maazel die Position des Chefdirigenten des Radio-Symphonie-Orchesters Berlin (RSO) an. Sein Vertrag sieht zunächst eine Laufzeit von drei Jahren vor. Der Dirigent wird dem Orchester für jährlich acht Doppelkonzerte sowie für eine größere Zahl von Rundfunk- und Plattenaufnahmen zur Verfügung stehen. Vor seinem offiziellen Amtsantritt dirigiert Chailly in der laufenden Saison drei Konzerte und ist überhaupt schon mehrfach in Berlin präsent. Bei den jetzt zu Ende gehenden Berliner Festwochen leitete er die Junge Deutsche Philharmonie und (zum dritten Mal) die Berliner Philharmoniker. Nach ersten Plattenaufnahmen für verschiedene Firmen hat Chailly im Juli einen Exklusivvertrag mit der Decca abgeschlossen. Pro Jahr wird der Dirigent sechs bis sieben Aufnahmen produzieren, davon zwei bis drei mit dem RSO in

Berlin, die übrigen in London und Wien. Produziert, bzw. in Vorbereitung, sind Aufnahmen der Kammermusiken von Hindemith mit der London Sinfonietta, der fünften Sinfonie von Tschaiakowsky mit den Wiener Philharmonikern (erscheint im Spätherbst 1981) sowie der Oper „Andre Chenier“ mit dem National Philharmonic Orchestra. Chailly – im Gespräch mit unserem Mitarbeiter in Berlin ein aufgeschlossener, offener, auch selbstkritischer Partner – hat sich für die nahe Zukunft nicht wenig vorgenommen. Neben seinen vielfältigen internationalen Verpflichtungen wird die Arbeit in Berlin einen Großteil seines Wirkens ausmachen. Die Berufung zum Chefdirigenten des Radio-Symphonie-Orchesters faßt er als große Herausforderung auf. Er weiß, daß ihn viel Arbeit erwartet. Das Orchester war seit dem Weggang von Lorin Maazel 1974 ohne ständigen Dirigenten. Chailly will ihm zu neuem Glanz verhelfen, ja er möchte die Namen „RSO“ und „Riccardo Chail-

Riccardo Chailly

„Dirigieren ist immer ein Abenteuer.“

Das Gespräch führte Helge Grünwald

ly“ zu einem unverwechselbaren Gütezeichen werden lassen. Die Energie dazu hat er sicher...

FonoForum: Wie ist es um Ihren musikalischen Hintergrund bestellt, wer waren die ersten Lehrer?

CHAILLY: Mein Vater, Luciano Chailly, ein bekannter Komponist, war mein erster Kompositionslehrer und der erste Musiklehrer in meinem Leben überhaupt. Später habe ich dann meine musikalischen Studien am Mailänder Konservatorium fortgesetzt, wo Franco Caracciolo Dirigierlehrer und Bruno Mettinelli Lehrer für Komposition waren. In Mailand habe ich auch meine Studien abgeschlossen. Der wichtigste Schritt war 1972 meine Ernennung zum Assistenten von Claudio Abbado für zwei Jahre am Teatro della Scala in Mailand. 1975 hatte ich mein Debüt in Amerika bei der Chicago Lyric Opera. 1978 folgte das für mich sehr wichtige Debüt an der Mailänder Scala – mit einer Neuproduktion der „Masnadieri“ (Die Räuber) von Verdi. Unabhängig davon hatte ich aber bereits schon viele Konzertverpflichtungen. Heutzutage teile ich meine Zeit so ein, daß sich Opern- und Konzertdirigate die Waage halten, also in einem Verhältnis von 50 zu 50 stehen.

FonoForum: ... Ihr erster Kontakt mit Musik überhaupt...

CHAILLY: ...war, als ich mit meinem Vater im Alter von 5 oder 6 Jahren, so genau weiß ich es nicht mehr, in ein Konzert ging. Ich war immer ungemein beeindruckt vom Orchester. Die Gestalt des Dirigenten... Da gibt es etwas Unberührbares. Meine musikalische Laufbahn habe ich allerdings mit der Absicht begonnen, ein Pianist zu werden. Mit 11, 12 Jahren studierte ich in Rom an der Academia di Santa Cecilia, dem dortigen Konservatorium, Klavier. Dann aber wandte ich mich mehr und mehr dem Diri-

gieren zu in dem Bewußtsein, daß das der richtige Weg für mich sei, Musik zu machen.

FonoForum: Wann haben Sie dann zum ersten Mal ein Orchester geleitet?

CHAILLY: Das war eine komische Sache. Das erste, etwa 20 Musiker starke Orchester, vor dem ich in meinem Leben stand, war ein Orchester aus Freunden, das in meinem Vaterhaus spielte, in Rom. Meine ersten wirklichen Dirigierschritte tat ich dann 1967 am Konservatorium von Perugia mit Pierro Guarini, genauer gesagt 1966/67. Da habe ich am Ende des Kurses wiederum ein Orchester geleitet. Ich hatte allerdings großes Glück. Am nächsten Tag wurde Claudio Scimone mit den Solisti Veneti zu einem Konzert erwartet. Freunde hatten ihm von mir erzählt. So kam es, daß ich das erste offizielle, professionelle Konzert 1968 in Padua mit den Solisti Veneti – und das war der wirkliche Anfang – machte.

FonoForum: Wer waren dann die wichtigsten musikalischen Lehrer?

CHAILLY: Ich habe beispielsweise mit Franco Ferrara zusammengearbeitet. Er war für mich der bedeutendste Lehrer in Musik, mit dem ich je zusammengekommen bin...

FonoForum: Ist er auch ein guter Dirigent? Man weiß doch, daß es zwar außerordentlich gute Dirigierlehrer gibt, die aber nicht unbedingt dann auch sehr gute Dirigenten sind...

CHAILLY: Doch... Er ist ein sensationeller Dirigent. Er lehrt nämlich nicht die Technik, sondern die Musik. Natürlich – wenn sie zu Franco Ferrara in einen Kurs ohne technische Vorbereitungen gehen, dann können sie dort nicht mitkommen. Ich war jedoch präpariert, weil ich mich ja am Mailänder Konservatorium mit dem Dirigieren beschäftigt hatte. Doch bei Ferrara lernte man dann auf

einer anderen Ebene. Sehr bedeutsam waren für mich die zwei Jahre mit Abbado an der Scala. Dort konnte ich meine Fähigkeiten voll entwickeln. Ich glaube also, diese beiden Namen an die erste Stelle setzen zu können.

FonoForum: Nun sind sie ja ein Dirigent geworden. Was ist für Sie der besondere Stimulus, der Reiz am Dirigieren? Ist es die Macht, die man hat, andere Musiker dem eigenen Willen untertan zu machen, ist es das „Spielen“ auf einem einzigen großen „Instrument“?

CHAILLY: Nein, das ist es nicht. Das erste ist, daß es sich beim Dirigenten um eine „unberührbare“ Art von Profession handelt. Wenn sie ein Instrument spielen, dann berühren sie es mit dem Finger, mit der Hand, es entsteht ein physischer Kontakt. Mit dem Orchester geht es anders zu... „stratosphärisch“... ich weiß nicht recht, wie man das ausdrücken soll. Es spielt da eine gehörige Portion Psychologie eine Rolle. Denn es geht um musikalische, aber auch menschliche Dinge. Egal, wie es einem gelingt, sich auszudrücken, die Arbeit ist außerordentlich faszinierend. Mit dem einen Orchester hat man diesen, mit dem anderen jenen „response“, die Antworten sind jeweils verschieden, sogar der Klang ist unterschiedlich. Dirigieren ist immer ein Abenteuer. Sie können nie wissen, wie es wird. Vielleicht ist das wie bei einem Maler, der auch noch nicht genau weiß, wie das fertige Bild aussehen wird.

FonoForum: Gibt es da manchmal nicht auch die Angst... die Angst des Dirigenten, daß er den Taktstock hebt, daß aber auf seinen Schlag hin nichts kommt?

CHAILLY: Ja... ich stimme Ihnen zu. Das gibt es. Und: wenn sie den Schlag zum Einsatz geben, das ist der entscheidende Moment. Das ist aber auch immer wieder verschie-

INTERVIEW

den. Es läßt sich nie sagen, dies ist das entscheidende Moment am Dirigieren oder jenes ist es, es gibt vielfältige Aspekte.

FonoForum: Bekannte Musiker haben sich über die Kunst des Dirigierens geäußert, der Komponist Richard Wagner mit sehr lesenswerten und aktuellen Ausführungen, mehr grundsätzlich, und aus seiner

und aufregen... Sie müssen Emotionen geben... das alles kann man eigentlich nicht lernen. Es muß schon physisch und psychisch in einem drin sein.

Es gibt Fälle von großen Genies – wie Artur Rubinstein oder Paul Hindemith –, die zu den genialen Musikern zählen, die aber als Dirigenten nicht erfolgreich waren. Sogar Igor

„Der wichtigste Schritt war 1972 meine Ernennung zum Assistenten von Claudio Abbado“

Claudio Abbado (links) und sein „Schüler“



langjährigen Erfahrung der Engländer Adrian Boult. Glauben Sie, daß Dirigieren lehrbar und auch lernbar sei?

CHAILLY: Nein. Ich habe den Eindruck, daß es nicht möglich ist, das Dirigieren wirklich zu lehren. Man kann die Technik unterrichten, das ist klar. Es ist aber nicht der Lehrer, der einen zu einem Dirigenten macht. Sie selbst sind es. Wenn Sie Ihre musikalische Meinung nicht auf das Orchester zu übertragen vermögen, dann tut sich wenig. Das betrifft ja auch die physische Art und Weise, sich mitzuteilen... das geschieht mit dem ganzen Körper: mit den Armen, den Augen, dem Mund. Sie müssen die Leute anregen

Strawinsky war nur ein eher mäßiger Dirigent. Ich denke also, Musikalität und die Fähigkeit, sich als Dirigent mitteilen zu können mit einem überzeugenden Ergebnis, das gehört nicht unbedingt zusammen.

FonoForum: Welche Rolle spielt dann aber die Technik?

CHAILLY: Wenn sie nicht mit anderen Momenten zusammengeht – etwa mit der Reife als Musiker –, dann bedeutet die Technik noch gar nichts. Genauso kann einer natürlich ohne große Technik kein wirklich großer Musiker sein. Technik, das ist die Voraussetzung für musikalisches Können.

FonoForum: Haben die Zuhörer nicht manchmal einen falschen Eindruck vom Dirigenten: Er wirkt auf sie theatralisch oder gar hysterisch?

CHAILLY: Eine Show für ein Publikum zu geben, das kam mir bisher nie in den Sinn. Ich tue selten etwas Gestisches, nur um einen bestimmten Effekt beim Publikum herauszulocken. Ich konzentriere mich absolut auf das Musikalische...

FonoForum: Allerdings sind die Hörer nicht immer so konzentriert... sie machen Geräusche, husten, räuspern sich, blättern laut in Pro-

grammheften etc. Stört Sie das?

CHAILLY: Ich muß sagen, ich bin nicht so sehr darin verwickelt, was das Publikum da tut. Sicher ist man nicht frei von dem. Gewiß ist es besser, wenn niemand hustet, wenn es keine Geräusche gibt. Aber so etwas zerstört nicht mein Gefühl für die Musik oder meine Konzentration.

FonoForum: Sind Sie der Meinung, daß das Publikum um die Bedeutung des Dirigenten weiß oder hat es da falsche Vorstellungen entwickelt?

CHAILLY: Nicht alle Zuhörer wissen wirklich etwas von der Funktion des Dirigenten. Das macht aber nichts, denn das große Publikum kann trotzdem die Schwierigkeiten dieser Arbeit durchaus einschätzen. Es weiß, daß man probieren muß, daß es eine Interpretation gibt. Das Publikum reagiert auf das endgültige Ergebnis. Das ist die ausschlaggebendere Sache.

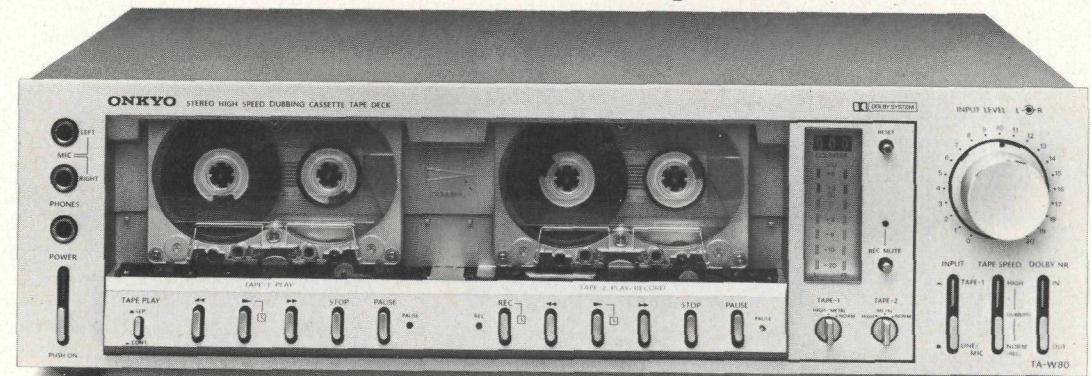
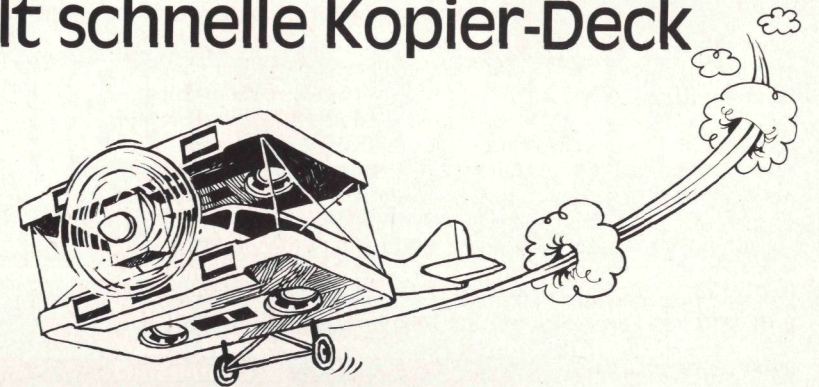
FonoForum: Vielleicht ist die folgende Frage die eines Laien: Manchmal kann man doch den Eindruck haben, da steht ein Dirigent – 100 Mann und ein Befehl. Kann das nicht ein künstliches Gefühl fördern, etwas Manisches, die Vorstellung nämlich: „Ich bin der Mächtige, die anderen müssen mir folgen.“

CHAILLY: Ich glaube, das ist für mich vorbei. Andererseits möchte ich sagen, daß das Ganze gesellschaftlich ein halbes Jahrhundert lang vorbei ist. Eine bestimmte Haltung des Autoritären hat doch zu tun mit der Diktatur, mit undemokratischen Elementen des Lebens. Das paßt nicht in das demokratische Zeitalter. Solche Gedanken von Macht sollte ein Dirigent nicht haben. Hat er sie, dann wäre er besser kein Dirigent. Eine solche Idee sollte nicht einmal geboren sein.

FonoForum: Wenn Sie schon die Demokratie erwähnen,

Doppel-Decker

Das erste doppelt schnelle Kopier-Deck



Zwei Cassetten-Teile in einem Gerät – das ist der Doppel-Decker TA-W80, bei dem das Überspielen von Cassetten-Teil 1 auf Teil 2 mit doppelter



Bandgeschwindigkeit möglich ist. Bei gleichbleibender Qualität. Damit Sie Ihre Lieblings-Musik im Auto wie Zuhause stets griffbereit haben. Übrigens, das TA-W80 wurde grundsätzlich für den Platz konzipiert, der in einer Anlage wie z. B. der Onkyo Midi 05 für ein gutes Tapedeck vorgesehen ist. Für mehr Information schreiben Sie bitte an:

ONKYO
Artistry in Sound

Auf gut deutsch: HiFi in Reinkultur!

ONKYO GmbH Electronics – Industriestraße 18
8034 Germering
Österreich: Jonco GmbH – Hanuschplatz 1
5020 Salzburg
Schweiz: Sontel Electronic AG – Reinacherstr. 261
4002 Basel

INTERVIEW

dann möchte ich gerne wissen, welche Form von Demokratie es in der Musik geben kann?

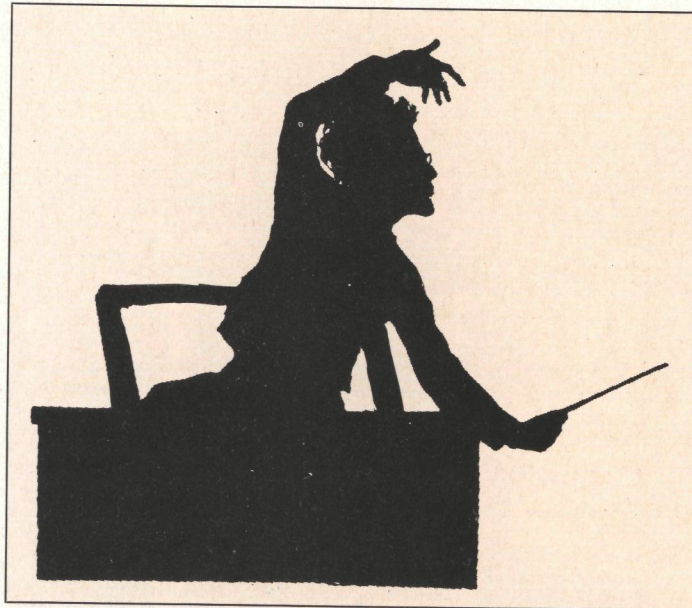
CHAILLY: Das ist etwas anderes. Die Art, wie man als Dirigent mit dem Orchester umgeht, sollte unbedingt demokratisch sein. Respekt auf beiden Seiten ist Voraussetzung. Zur gleichen Zeit ist der Dirigent natürlich der Verantwortliche, er hat seinen Namen aufs Konzertprogramm gesetzt. In dieser Hinsicht ist er dann „undemokratisch“. Er muß jeden Fehler ausmerzen. Das ist absolut seine Angelegenheit, seine Wahl, seine Entscheidung. Hier kann es keine Kompromisse geben.

In der Oper ist das oft anders. Da muß man als Dirigent einen Kompromiß mit den Sängern und Sängerinnen finden. Man geht auf bestimmte Atemtechniken der Sänger ein, man bespricht sich. Und dann ist da noch die Primadonna, die einer besonderen Behandlung bedarf...

FonoForum: Gibt es denn eigentlich einen besonderen Unterschied zwischen dem Dirigieren von sinfonischer Musik und von Opern?

CHAILLY: Ja. Die beiden letzten Generationen von Dirigenten sind zur Oper erst nach dem Dirigieren sinfonischer Musik gekommen. Das ist deshalb von Vorteil, weil sie dadurch die Partituren von Opern auf eine sinfonische Art lesen: Sie achten mehr auf Probleme der Harmonie, des Kontrapunktes, der orchestralen Stützung einer Stimme usw. Das ist schon ein gewisser Unterschied zum alten Opernkapellmeister oder Routinedirigenten. Dann ist da außerdem eben die Bühne, mit der sie beim Dirigieren rechnen müssen. Wenn der Weg anders herum erfolgt, wenn man also mit der Oper beginnt, dann kann das manchmal von Nachteil sein. Meine Erfahrung ist jedenfalls, daß, wenn man zuviel mit Sängern arbeitet, sich die eigene Musikalität verändern kann, und zwar in Richtung auf eine

gewisse Zweitklassigkeit. Ich sagte bereits, der Umgang gerade mit Sängern sei problematisch. Man trifft zwar oft auf große Köpfe, die aber nicht unbedingt auch musikalisch sein müssen. Sich zuviel mit Oper in diesem Sinne zu beschäftigen, kann die Musikalität, aber auch die Technik des Dirigierens „beschädigen“. Man hat also sehr vorsichtig zu sein.



Gustav Mahler
in einem Scherenschnitt

„Ich bin sehr vorsichtig, was Mahlers Werk angeht. Da rühren Sie einen der größten Träume meines Lebens an“

FonoForum: Kannten Sie das Orchester vorher schon vom Hören?

CHAILLY: Ja, ich kannte das Orchester von einigen Plattenaufnahmen, die Lorin Maazel eingespielt hat. Eine sehr erstaunliche Interpretation der Sinfonie von Cesar Franck, für mich eine der überzeugendsten Aufnahmen, die ich je gehört habe; dann die h-Moll-Messe und die Brandenburgischen Konzerte von Bach, außerdem eine Strawinsky-Aufnahme mit der Ballettsuite „Der Feuervogel“ und dem „Gesang der Nachtigall“.

FonoForum: Sie werden nun Nachfolger von zwei Dirigenten, die, beide nicht besonders bekannt, in Berlin ihre Position antraten, die zugleich recht jung waren und hier ihre Weltkarriere machten. Sie sind jedoch bereits in sehr jungem Alter auf der internationalen Musikszene ziemlich bekannt. Wie fühlt man sich da als der dritte Chefdirigent dieses Orchesters?

CHAILLY: Sie können sich vorstellen, daß diese Umstände mich sehr berühren, besonders wenn ich an Fricay und an Maazel denke. Für mich ist es eine große Ehre, der dritte Chefdirigent zu werden. Darüber hinaus ist es meine Absicht, die Qualität des Orchesters weiterzuentwickeln, seinen internationalen Standard, seine Reputation zu halten und zu vergrößern. Dazu bedarf es sicher großer musikalischer und technischer Anstrengungen. – Ich plane auch schon einige Reisen, vielleicht in die USA und nach England. Natürlich will ich auch Schallplattenaufnahmen machen und diese Tradition des Orchesters fortsetzen. Dabei habe ich eine spezielle, enge Verbindung zwischen dem RSO und meinem Namen ins Auge gefaßt. Die Kombination dieser beiden Namen soll ganz klar sein...

FonoForum: ...wie ein „Label“...



Die Marke der Weltstars
Symbol der Exklusivität



Berliner Philharmoniker Herbert von Karajan • Digital Aufnahmen auf Chromdioxid-MusiCassetten*

Wolfgang Amadeus Mozart

Die Zauberflöte
Gesamtaufnahme

Agnes Baltsa · Edith Mathis
Karin Ott · Hanna Schwarz
Anna Tomowa-Sintow
Francisco Araiza · Gottfried
Hornik · José van Dam

3 3382 001 · 3 2741 001

Querschnitt

3302 004 · 2532 004

Mendelssohn · Bruch

Violinkonzerte

Anne-Sophie Mutter, Violine

3302 016 · 2532 016

Richard Wagner

Parsifal

Gesamtaufnahme

Peter Hofmann · Dunja Vejzovic
Kurt Moll · José van Dam
Siegfried Nimsgern · Victor
von Halem u.a.

Chor der Deutschen Oper Berlin

5 3382 002 · 5 2741 002

Tschaikowsky · Dvořák

Streicherserenaden

3302 012 · 2532 012

Johann und Josef Strauß

Walzer · Polkas · Märche
Ouvertüren

3 3382 003 · 3 2741 003

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 3 d-moll

3302 007 · 2532 007

Jacques Offenbach

Ouvertüren

3302 006 · 2532 006

Joseph Haydn

Pariser Symphonien

3 3382 005 · 3 2741 005

Richard Strauss

Eine Alpensinfonie op. 64

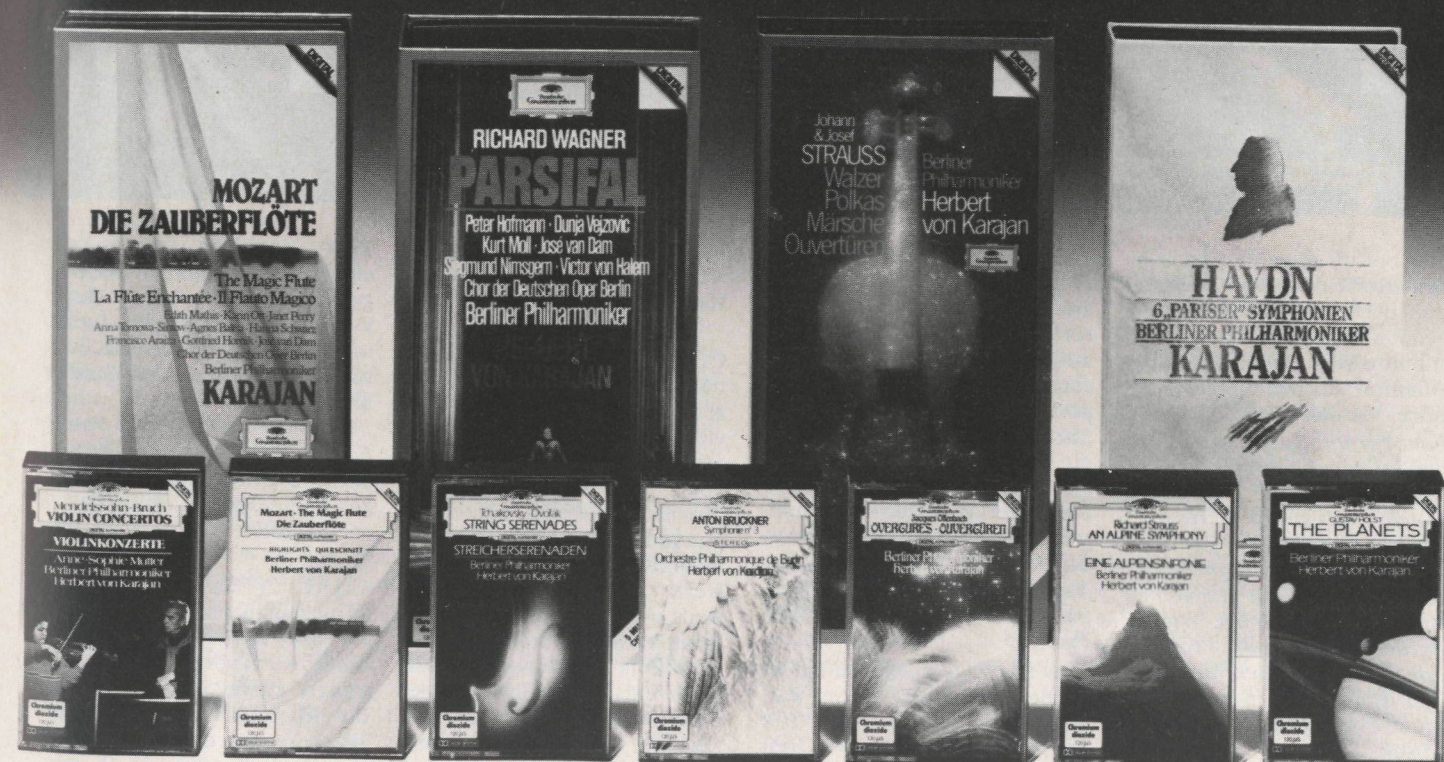
3302 015 · 2532 015

Gustav Holst

The Planets

3302 019 · 2532 019

* Das in den MusiCassetten verwendete Chromdioxidband bringt auf jedem Wiedergabegerät eine Klangverbesserung



Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898

INTERVIEW

CHAILLY: Ja, ganz richtig. Zur Zeit mache ich auch Schallplattenaufnahmen mit anderen Orchestern (für DG, Philips, Decca). Aber mit dem RSO wird das noch anders sein, und wir werden auch das ideale und richtige Repertoire finden.

FonoForum: Worin sehen Sie nun Ihre erste Aufgabe als neuer Chefdirigent?

CHAILLY: Ich möchte auf eine Art außergewöhnlich sein.

musik angeht, so habe ich in der Vergangenheit viel davon dirigiert, doch im Augenblick scheue ich mich eher, sie anzurühren. Das ist unter Umständen ein Feld besonders für Gastdirigenten. An zeitgenössischer Musik bin ich sehr interessiert, aber ich habe nicht genügend Zeit, viel davon aufzuführen bzw. viele moderne Stücke genau kennenzulernen. Natürlich möchte ich in jeder Saison mindestens in einem Konzert die Musik unserer Tage aufführen. Der Haupt-

– auch von Liszt, Sibelius oder Prokofieff usw. Da gibt es viel zu tun, was das Orchester ja auch will. In den ersten drei Jahren werden wir wohl vor allem mit dieser Arbeit beschäftigt sein.

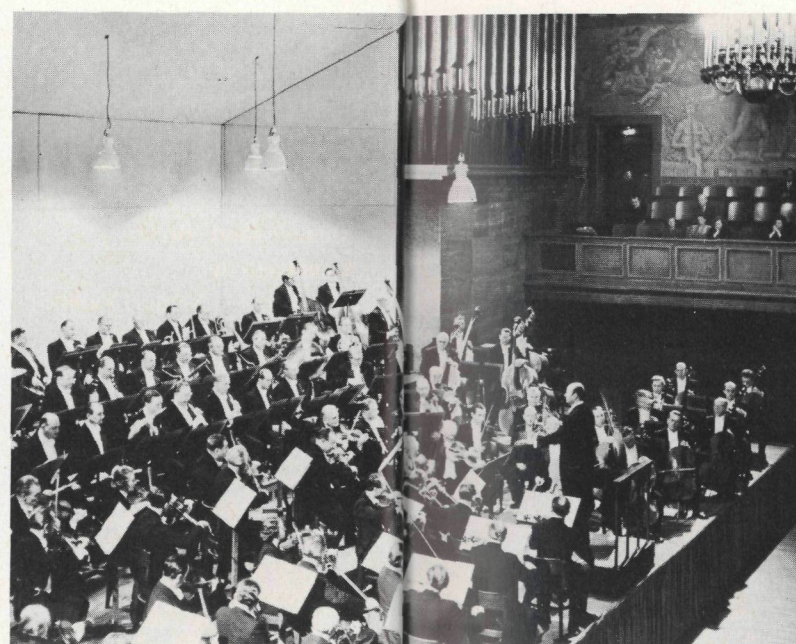
FonoForum: Was Sie da schildern, das war bisher für das Orchester ja deshalb nicht möglich, weil es so lange ohne einen Chefdirigenten war, und Gastdirigenten sind für solche Aufgaben ja nicht geeignet... Das bringt mich

FonoForum: Sie können aber eigentlich erst 1982 beginnen – wiewohl man Möglichkeiten gefunden hat, Sie doch schon in der Saison 1981/82 zu verpflichten –, warum geht es grundsätzlich nicht früher?

CHAILLY: Das Problem ist, daß ich eigentlich von 1980 an bis zum Jahre 1984 ausgebucht bin, es klingt unglaublich, ist aber wahr. Zum Beispiel habe ich schon einen Kontrakt mit Covent Garden für eine Wiederaufnahme der „Turandot“

Dirigieren, „das geschieht mit dem ganzen Körper: mit den Armen, den Augen, dem Mund“ – Riccardo Chailly während einer Probe mit dem Konzertmeister des RSO, Hans Maile (links)

„Für mich ist es eine große Ehre, der dritte Chefdirigent zu werden“ – im Bild rechts der erste Chefdirigent des RSO, Ferenc Fricsay mit dem Orchester



Das betrifft etwa das deutsche Repertoire mit Mahler, Bruckner, Schumann, um nur diese Namen zu nennen. Für eine bestimmte Musik soll ein ganz bestimmter „Touch of Class“ erreicht werden.

FonoForum: Sicher wissen Sie, daß es beim Orchester eine gewisse Tradition der Aufführung neuerer Musik gibt – Fricsay etwa bevorzugte die ungarischen Komponisten und Strawinsky; Maazel begann mit gespannten Bach-Interpretationen. Wie werden bei Ihnen die Proportionen sein zwischen Moderne und Klassik bzw. wie steht es mit der Aufführung alter Musik?

CHAILLY: Was die Barock-

punkt ist aber, das Repertoire zu entwickeln, das wurde mir, als ich hierher zum ersten Konzert kam, in den Gesprächen mit den Musikern klar. Das Orchester spielt zur Zeit das Repertoire nicht „aus dem Stand“. „Francesca da Rimini“ etwa ist ein Stück, welches das Orchester überhaupt zum ersten Mal einstudiert hat. Das klingt unglaublich. Den Pas de deux von Strawinsky (nach Themen von Tschaikowsky) haben die Musiker vorher auch nie aufgeführt.

Das Orchester sollte mit dem großen Repertoire – und das, sagen wir einmal, sind 100 Stücke – bekannt sein. Dazu gehören die Zyklen der großen Sinfonien und Orchesterwerke

zu der Frage Ihrer Präsenz: Wie oft und wie lange werden Sie in Berlin sein?

CHAILLY: In meinem Kontrakt heißt es, daß ich vier Konzerte in der Philharmonie und vier Konzerte im Sendesaal des SFB zu leiten habe. Das Jahr über werde ich maximal drei Monate in Berlin sein. Dazu kommen dann noch die Aufnahmesitzungen und einige Reisen mit dem Orchester, jeweils so für etwa drei Wochen. Produktionen werden für den Rundfunk und für die Schallplatte entstehen. Für die in der Öffentlichkeit sichtbare (d.h. hörbare) Arbeit wird es aber bei diesen genannten acht Konzerten in Berlin bleiben.

1984. Natürlich versuche ich einiges zu streichen mit der Begründung, daß ich eine neue Position in Berlin habe. Es ist mein Wunsch, wenigstens einmal in der kommenden Saison hier zu sein...

FonoForum: Haben Sie bei diesen zeitlichen Verpflichtungen überhaupt genügend Zeit zur Erholung?

CHAILLY: Ja, durchaus, das ist auch immer schon festgelegt. Für etwa zwei Monate im Jahr bin ich nicht verfügbar. Ich kalkuliere meine Zeit immer ein, die ich zum Studieren eines Werkes oder des Repertoires brauche. Ich sehe auch ab, wie oft ich ein Werk wiederholen

muß, um mit ihm ganz vertraut zu sein. Dabei will ich nichts unter Zeitdruck oder in Eile machen – das Risiko ist mir zu groß. Ich ziehe es lieber vor als jemand zu gelten, der zuviel probt, als daß es heißt, ich würde eher improvisierend mit dem Repertoire umgehen.

FonoForum: Ferenc Fricsay und Lorin Maazel waren – wie Sie teilweise ja auch – Operndirigenten und waren beide zudem Generalmusikdirektoren der Deutschen Oper Berlin. Haben Sie Ihrerseits schon solche Absichten, an der Berliner Oper zu dirigieren?

CHAILLY: Jesus Lopez-Co-

Discographie Riccardo Chailly

Jules Massenet, „Werther“, Lyrische Oper nach Goethe; Arleen Auger, Elena Obrazzowa, Plácido Domingo u. a., Kölner Kinderchor, Sinfonie-Orchester des WDR Köln; DG 2740 212

Felix Mendelssohn-Bartholdy, Sinfonie Nr. 2 B-Dur „Lobgesang“ op. 52, Sinfonie Nr. 3 a-Moll „Schottische“ op. 56; Margaret Price, Sally Burgess (Sopran), Siegfried Jerusalem (Tenor), London Philharmonic Orchestra und Choir, London Symphony Orchestra; Phi 6769 042

Gioacchino Rossini, „Wilhelm Tell“; Sherrill Milnes, Luciano Pavarotti, Nicolai Ghiaurov, Mirella Freni, Ambrosian Opera Chorus, National Philharmonic Orchestra; Dec 6.35493

Gioacchino Rossini, Ouvertüren zu „Wilhelm Tell“, „Il Signor Bruschino“, „Die Reise nach Reims“, „Die seidene Leiter“, „Die diebische Elster“, „Der Türke in Italien“, „Die Italienerin in Algier“; National Philharmonic Orchestra; Dec 6.42832 digital

Milhaud, Le Boeuf sur le toit; **Vieuxtemps**, Fantasia appassionata op. 35; **Causson**, Poème op. 25; Gidon Kremer, LSO; Phil 9500 930

hier sind? Fühlen Sie sich da in einen Wettbewerb hineingezogen oder in eine Konkurrenz?

CHAILLY: Es ist gut, daß es hier zwei Orchester von Rang gibt. Es ist ein Stimulus, die Philharmoniker in Berlin zu haben, es regt aber auch an, im philharmonischen Saal auftreten zu können. Man möchte sein Bestes geben. Und gerade das RSO will sich ja steigern und weiterentwickeln.

FonoForum: Noch einmal eine Frage zum Dirigieren: In einem ausführlichen Gespräch mit Daniel Barenboim meinte dieser, ein guter Dirigent sollte über dreierlei Fertigkeiten verfügen: er sollte ein Instrument spielen, eine fundierte dirigentische Ausbildung haben, er sollte auch komponieren können (freilich ohne den Ehrgeiz, ein großer Komponist zu sein)...

CHAILLY: ... da stimme ich zu. Ich habe seinerzeit in Mailand gerade aus diesem Grunde heraus auch Komposition studiert. Man kann kein tiefer, ernster Dirigent werden, aufrichtig mit einer Partitur umgehen, wenn man nie selbst Kompositionen gemacht hat. Wenn man es nie mit den eigenen Händen getan hat – Kontrapunkt, Fuge, eine Sonate –, wie will man dann ein Werk wirklich tief durchdringen können?

Das bleibt doch künstlich. Das ist einer der wesentlichen Punkte beim Dirigieren. Ein wirklicher Dirigent muß sich ernsthaft mit Komposition befaßt haben. Ich muß für mich bekennen, ein äußerst mäßiger Kompositeur zu sein. Ja, als Komponist existiere ich nicht einmal. Nichtsdestotrotz: Ich habe komponiert, zum Beispiel „Romanza senza Parole“ für Klavier. Ich stimme auch zu, was die Beherrschung des Instruments betrifft. Ich habe als Klavierspieler begonnen, jetzt habe ich das Klavier seit vielleicht drei Jahren nicht mehr richtig angefaßt. Ich spiele jetzt auch „schrecklich“, aber ich benutze das Klavier, um Teile

aus Partituren zu spielen, um die Harmonie und Details zu erfahren, zu verstehen. Dabei lernt man sehr viel Wichtiges.

FonoForum: Sie haben bei Ihren Plänen Gustav Mahler angesprochen. Wie stehen Sie zu Mahlers Werk?

CHAILLY: Da rühren Sie einen der größten Träume meines Lebens an. Ich bin sehr vorsichtig, was Mahlers Werk angeht. Ich lerne viel, gewinne sukzessive Einblicke in seine Musik. Ich denke, daß ich mit den Liedern beginnen werde – mit dem Zyklus der Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“, das scheint mir der beste Anfang zu sein. Bei den Sinfonien würde ich nicht unbedingt mit der Ersten beginnen wollen, sondern ausnahmsweise mit der Zehnten. Ich denke an die erste der beiden Konzertsammlungen von Deryck Cooke. Das wäre, glaube ich, ein guter Beginn mit „meinem Orchester“ hier, also dem RSO. Dagegen wäre es in diesem Zusammenhang taktisch sicher weniger klug, gerade in Berlin etwa mit der sechsten Sinfonie zu beginnen, denn dieses Werk ist ein ausgesprochenes Karajan-Stück. Übrigens – auch Maazel hat es hier dirigiert.

FonoForum: Wie stehen Sie zur Musikkritik? Lesen Sie Kritiken?

CHAILLY: Selbstverständlich befasse ich mich mit Kritiken. Sind sie schlecht – ich habe glücklicherweise bislang keine allzu schlechten einstecken müssen –, dann kommt man dazu, über etwas zu reflektieren. Ich entscheide mich aber, ob der Kritiker mit seiner Kritik recht hat oder nicht. Aber ich finde, daß für den Umgang mit sich selbst eine Kritik eine gute Hilfe sein kann. Ich lese also Kritiken, egal ob sie gut oder schlecht sind. Zudem benutze ich für mich Schallplatten und höre mir Interpretationen an – was nicht im mindesten heißt, ich kopierte sie. Es ist gut, verschiedene Arten der Auslegung eines Musikstückes zu kennen.